

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 28

Artikel: Flucht ins Wunderbare [Fortsetzung]
Autor: Castell, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FLUCHT INS WUNDERBARE

ROMAN VON
ALEXANDER CASTELL

(Copyright 1932 by August Schertl G. m. b. H.)

Neuinteressierte Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Am Zürcher Bahnhof verabschiedet sich Philipp von seiner Frau Usi. Sie verweist angeblich nach Deutschland zur Mutter. In Wahrheit aber plant sie eine Flucht, die Flucht aus der Ehe, die Flucht ins Ungewisse. Sie will fort von ihrem Mann, zu dem sie nach dreijähriger Ehe keine Brücke finden konnte. Ihr Ziel ist Paris, dort will sie untersuchen. Sie ist die Tochter des Großindustriellen Hermann Black, der sich, von der Krise betroffen, in einem Hotelzimmer erschoss. Doch Usi weiß nichts von dieser Todesart. Ueber seinen Tod hinaus vergütet sie den Vater, und das wohl ist der Grund, der sie den Weg zu Philipp, der einst so ungestüm um sie geworben hatte, nicht finden ließ. Im Schnellzug nach Paris lernt sie zwei Ungarinnen kennen, Mutter und Tochter. Usi steigt in einem Hotel ab, wo keiner sie kennt. In Zürich aber hat Philipp die Schmitz eines von Usi entworfenen und dann zersetzten Briefes mühsam zusammengesetzt und daraus das wahre Reiseziel und die eigentliche Reiseabsicht seiner Frau erfahren. Kein Zorn, ist in ihm, er spürt nur eines: daß er Usi liebt und ihr helfen will. So fliegt er mit dem nächsten Flugzeug nach Paris. Drei Stunden später als seine Frau trifft er dort ein.

Zweite Fortsetzung

Philipp hatte nun eine unbändige, schmerzhaft Spannung in sich. Jede Straßenkreuzung, wo der Verkehr gestoppt wurde, war ihm eine Qual, die Zeit, um zur Porte de la Villette zu kommen, eine Ewigkeit. Dann später diese unendlich lange Rue Lafayette mit den Tramways und Lastwagen und Automobilen, die der Gare du Nord und der Gare de l'Est zustrebten.

Und dann kamen sie schließlich in der Rue Auber an, wo Philipp in ein Taxi sprang. Wie im Flug wollte er nach den Champs-Élysées, nach dem kleinen Hotel kommen, wo Black in der letzten Zeit immer mit seiner Tochter abgestiegen war. Philipp war so sicher, sie dort zu finden, daß er schon, während das Taxi beim Rond-Point drehte und unter die Bäume einbog, den Preis ablas, zwanzig Meter vor dem Hotel halten ließ und sich dann eilig in die Halle begab.

Er hatte einen ganz bestimmten Plan. Er wollte sich nicht sofort anmelden lassen, sondern erst, nachdem er festgestellt hatte, daß Usi ausgegangen war, sie nachher wie durch Zufall in der Halle überraschen.

Der Direktor des Hotels, der ihn kannte, begrüßte ihn freundlich: «Wie geht's?» Und er setzte etwas untertänig hinzu: «Auch Ihre Frau Gemahlin bei guter Gesundheit?»

Philipp blieb bei dieser Frage der Atem im Halse stecken. Er wollte fragen: «Ist sie denn nicht hier?» Aber er schrieb mit zitternden Händen seinen Namen auf einen Zettel, ging mit dem Mann hinauf, der ihm Zimmer zur Auswahl zeigte. Als er sich wieder ein wenig erholt hatte, fragte er: «Haben Sie keine Bekannten aus der Schweiz?»

«Bedaure... Das Geschäft geht überhaupt nicht sehr gut. Unsere ältesten Kunden lassen uns im Stich bei diesen schlechten Zeiten. Es ist jetzt auch ein Jahr, daß Herr Black tot ist...»

Philipp bestätigte: «Ja — mein Schwiegervater hat Ihr Hotel immer bevorzugt.»

Er saß nachher inmitten des Zimmers auf einem Stuhl; der Handkoffer stand neben ihm auf dem Boden. Er ließ wieder den Direktor heraufkommen und fragte ihn, ob die Möglichkeit vorhanden wäre, festzustellen, in welchem Hotel ein Bekannter von ihm heute früh abgestiegen sein könnte.

Der Direktor schüttelte den Kopf: «Die Hotels geben nur alle acht Tage eine Liste an die Präfektur ab; nur

in einem Kriminalfall werden sie von der Polizei avisiert.»

«Was soll ich anfangen, da ich großen Wert darauf lege, diese bestimmte Person zu treffen?»

«Sie können von Hotel zu Hotel gehen... Falls der Herr aber in einem Privathaus, zum Beispiel bei Bekannten, abgestiegen ist, besteht keine Verpflichtung, ihn anzumelden.»

Philipp dankte dem Mann. Wie vor drei Jahren, war er heute in der Lage, Usi unter ungeheuer schwierigen Umständen zu suchen... Es ging gegen elf. Er ging aus. In jedem Fall hatte er mit dem frühen Abendzug nach der Schweiz zurückzufahren. Und was konnte er bis dahin ausrichten?

Usi saß unterdessen im Café Berri, wo sich vor Tisch zumeist Fremde, Mannequins, junge Damen, die nach Abenteuer suchten, jedenfalls eine Gesellschaft sammelten, die sich früher im Café de la Paix traf, als sich der Boulevard noch nicht in den Champs-Élysées angesiedelt hatte.

Sie wartete in diesem Gewühl des Frühlingmorgens auf die junge Ungarin. Sie saß an einem kleinen Tisch zwischen Orangenbäumen; rings sprühten die disparatesten Idiome, und Usi war daran, einen Plan zu schmieden. Sie wollte jedenfalls in der Frühe des kommenden Tages ausziehen und sich heute schon ein Zimmer suchen. Sie würde tagsüber arbeiten, am Abend Bücher lesen, und vor allem würde sie allein sein. Wie wunderbar! Philipp würde nicht mehr mit ihr am Tisch sitzen und von den ersten Dingen der Finanz sprechen. Sie war wieder frei, wie in ihrer schönsten Mädchenzeit.

«Hallo!» sagte Marsa und zwängte sich zwischen den Tischen durch.

Usi sah zu ihr auf. Sie war merkwürdig reizend. Eigentlich dunkelblond, je nach Beleuchtung. Dazu hatte sie ganz hellblaue, fast wasserklare Augen; vielleicht schienen ihre Augen noch heller, weil ihre Haut nicht ganz weiß war. Usi verglich sich instinktiv mit ihr. Sie selbst hatte den blonden, schwedischen Typus, durch ihre norddeutsche Mutter etwas verändert. Bei Marsa aber kam etwas anderes, Merkwürdiges, Asiatisches hinzu.

«Wo wohnen Sie jetzt eigentlich?» fragte sie.

«Ich bin für heute im 'Astoria', werde aber morgen vormittag ausziehen...»

«Wir werden zusammen oft ins Sonnenbad gehen?» schlug Marsa vor.

«Aber, meine Liebe, ich muß arbeiten — ich werde keine Zeit haben!» Usi hatte plötzlich einen ganz ernsthaften Ausdruck.

«Was wollen Sie denn tun?»

Usi zuckte mit den Achseln. «Ich weiß wirklich noch nicht. Wenn ich spare, habe ich einen Monat zu leben.»

«Aber Sie müssen sich doch auch kleiden!»

«Kleider hab' ich genug; auch Strümpfe... Das muß alles bis zum nächsten Frühjahr halten...»

Marsa lachte, daß ihre Schultern zuckten und daß sie davon ganz müde wurde. «Wir sind doch erst im Mai!» Plötzlich wurde sie ernst: «Und wie haben Sie sich das mit der Arbeit gedacht?»

«Das beschäftigt Sie?»

«Ja. Ich glaube, wir werden recht gute Freundinnen werden...»

«Ich hoffe es auch!»

Marsa, die geradeaus sah, heftete ihren Blick plötzlich auf einen Herrn, der an der vordersten Stuhreihe vorbeiging und sich offenbar einen Platz suchte. Sie sagte: «Sehen Sie! Ist dies nicht — Ihr Mann?»

Usi öffnete die Augen langsam und weit. Sie starrte entsetzt auf einen Herrn, der ihr wie ein Gespenst erschien, der nach menschlicher Berechnung jetzt irgendwo in der Schweiz in einem Konferenzzimmer zu sitzen hatte und der nun da einen Stuhl suchte, um jedenfalls nahe am Trottoir zu sein. Da er ihn aber nicht finden konnte, ging er die vorderste Reihe entlang, dann ein paar Schritte den Quergang hinein und setzte sich endlich.

Usi konnte ihn deutlich sehen. Wenn er sich nach rechts umdrehte... Als ob ihr Gedanke ihm Befehl sei, wandte Philipp den Kopf. Usi hatte das Gefühl, als sähe er ihr direkt in die Augen, als müßte er sofort aufstehen und auf sie zukommen. Philipp sah auch sehr aufmerksam herüber. Usi empfand ein solches Herzklopfen, daß sie den Mund weit öffnete, als Philipp den rechten Arm hob und einen Kellner, der in Usis Reihe zur Rechten stand, heranwinkte.

«Ich warte auf Sie in Ihrem Hotel!» flüsterte Usi halb ohnmächtig, während Philipp mit dem Kellner sprach. Als sie schon durch die ganze Reihe hindurch und vor der Eingangstür an der Ecke der Rue de Berri war, sah sie, wie in Nebeln, ein lächelndes Gesicht vor sich. «Was für eine Ueberraschung!» Es stand da der junge Züricher — mit einem Herrn, den Usi nicht kannte.

Jetzt war ihr, als sei alles unrettbar verloren. Sie fand es selbst unerhört, als sie sich sagen hörte, indes sie zu lächeln versuchte: «Ich bin hier mit meinem Mann — er sitzt da drüben!» Sie nickte: «Ich bin gleich zurück...» Sie ließ die beiden Herren stehen, schien ins Innere des Cafés zu gehen, bog aber mit bebenden Knien in die Rue de Berri ein und verschwand hinter einer Reihe von Automobilen.

Die beiden Herren gingen nun ihrerseits die Terrasse des Cafés entlang, um Philipp zu suchen. Als sie ihn endlich gefunden hatten, sagte der junge Herr wieder: «Welche Ueberraschung! Wir haben eben Ihre Frau Gemahlin gesprochen, die uns sagte, daß Sie hier seien...»

Philipp verzog sein Gesicht, als ob er einen Schlag mitten auf die Stirn bekommen hätte, als der andere fortfuhr: «Kann ich Ihnen Herrn Brisson vom Stahlkonzern vorstellen?»

Philipp lächelte hilflos, schob zwei Stühle vor: «Freut mich — freut mich —!»

«Es ist so amüsant!» erklärte der andere, indem er sich setzte und zugleich noch einen Stuhl vom Nebentisch heranzog, der offenbar für Usi bestimmt war. «Denken Sie sich: Ich traf Ihre Frau gestern nacht im Bahnhofrestaurant in Basel. Sie sagte mir, daß sie nach Norddeutschland fahre, und nun finde ich Sie beide heute mittag in Paris! Wie amüsant!»

«Ja — wirklich amüsant!» stammelte Philipp und wußte nicht, ob er aufstehen und weglaufen sollte. Aber er erklärte: «Ich hatte gestern abend noch ein dringendes Telegramm bekommen — bin mit ihr mit dem Wagen nach Basel gefahren, und wir haben beide den Mitter-

(Fortsetzung Seite 895)

Sonne

und NIVEA
CREME * ÖL



Genießen Sie Ihre Freizeit in Luft und Sonne, so oft Sie können, – aber nur mit Nivea. Sie werden schnell braun und mindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Doch nie mit nassem Körper sonnenbaden, und stets vorher einreiben! * Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend; an frischen Tagen dagegen schützt Nivea-Öl vor zu starker Abkühlung.



Nivea ist unersetzlich, – unnachahmlich, denn kein anderes Hautpflege-mittel enthält Euzerit.

Vollständig in der Schweiz hergestellt durch PILOT A.-G., BASEL

Nivea-Creme in Dosen: Fr. o.50, 1.20 und 2.40; in Tuben: Fr. 1.– und 1.50

Nivea-Öl: Fr. 1.75 und 2.75

608

50 SIGARI VIRGINIA

Fortuna

TIPO: ORO

DITTA ANTONIO FONTANA, CHIASSO

VIRGINIA & TOSCANI
FORTUNA
DITTA ANTONIO FONTANA
FONTE WAI
CHIASSO

RAUCHEN IST GENUSS!

Eine *Fortuna=Brissago* erhöht ihn!

Bitte verlangen Sie überall die 15er Fortuna-Brissago
DITTA ANTONIO FONTANA, CHIASSO

Phot. Widder

Weshalb kochen Sie Butter ein?

Damit wohl zu jeder Zeit reine Butter im Hause ist. Wissen Sie, daß Sie auch Fleischkraft, jenen begehrten Speiserveredler, stets zur Hand haben können: mit Liebig Fleischextrakt! Eine Messerspitze davon der Suppe, Sauce, dem Gemüse, Risotto oder den Teigwaren beigefügt, macht alle Speisen viel kräftiger, würziger und wohlschmeckender. (Auch im geöffneten Topf ist Liebig Fleischextrakt unbegrenzt haltbar.)

EXTRACT OF MEAT
PREPARED BY
LIEBIG'S EXTRACT OF MEAT
LONDON
ESTD 1863

GENERAL DES PRODUITS
SOCIETE ANONYME
ANTWERP

Liebig
FLEISCH-EXTRAKT

aus saftig-frischem Fleisch gesunder Rinder, die besten Stoffe in eingedickter Form: $\frac{1}{4}$ Topf Fr. 2.10, $\frac{1}{2}$ Topf Fr. 4.–

Weitere Liebig-Produkte:
OXO Bouillon, flüssig mit dem Geschmack feiner Suppenkräuter
OXO Bouillonwürfel, blauweiße Hülle

Liebig Depot für die Schweiz: Basel 18

nachtszug genommen.» Philipp fühlte, wie unwahrscheinlich das klang.

«Das Unerwartete ist immer das Köstlichste im Leben!» gab der andere zu.

Philipp atmete auf; denn die Situation war nun doch irgendwie gerettet.

Usi saß jetzt im Gang des kleinen Hotels. Es hatte keine Halle, keinen Salon; es hatte nur einen ausgeweiteten Gang, wo vor der Tür des Büros ein paar Korbstühle standen.

Nach ein paar Minuten kam Marsa. Sie lachte von weitem: «Was für eine Geschichte! Ich dachte, Sie würden sterben vor Ueberraschung...»

«Ich muß in mein Hotel und das Gepäck abholen!» entschied Usi sofort.

«Soll ich mitkommen?»

Usi schüttelte den Kopf. «Ich telefoniere Ihnen heute abend oder morgen!»

Sie war schon draußen. Sie mußte ein paar Schritte gehen, sah straßauf und -ab, rief dann ein Taxi an und ließ den Wagen trotz der Wärme des Mittags schließen.

Wie Philipp hergekommen war, war ihr einfach unverständlich. Jedenfalls aber wußte er jetzt, daß sie selbst hier war.

Im «Astoria» hatte sie in ein paar Minuten ihr Gepäck unten und verließ das Hotel. Zum Chauffeur sagte sie nur: «Nach der Seine!»

Er sah sie erstaunt an und fuhr die Avenue Jéna hinunter. Die junge Dame kam ihm merkwürdig vor; aber sie sah doch nicht aus, als ob sie sich in den Fluß stürzen wolle. Sie kamen nun bald durch Gärten des Trocadéro; jenseits war das Champ de Mars, aus dem das Gerippe des Eiffelturms aufragte. Der Chauffeur hielt auf dem Seinekai an. Usi ließ den Wagen wieder aufmachen. Der Mann schüttelte den Kopf; er hatte es offenbar mit einer seltsamen Person zu tun.

Usi hielt es nun für das beste, ihn um Rat zu fragen: «Kennen Sie ein sauberes, kleines Hotel, nicht teuer, das, wenn möglich, nahe am Fluß liegt?»

Der Mann überlegte: «Es gibt wohl eines am Cours de la Reine; das dürfte aber teuer sein... Aber wenn wir auf die andere Seite gingen?» schlug er vor.

Usi sah eben einen Zug der Métro über den Pont de Passy fahren; von jenseits kam ein langgezogener Pfiff einer Lokomotive vom Bahnhof Champ de Mars. «Fahren wir hinüber!»

Der Chauffeur fuhr den steilen Seitenweg bis zur Höhe der Brücke hinauf und darüber weg, während

Samstagnumittag

Wie chönd s'es au, wie juzed s'hüt!
Juhut! töint's zäntume.
Aes gilt im samstagnumittag,
Aer ist dr Liebst vom äne Schlag,
Blöib goht er z'gleitig ume.

Am Samstäg gwunnen s'eim dr Schnut,
Dä darft me an nu groobe.
Sebald me 's Züüg a Nagel hänt,
Wird allemol a d'Liebi dänkt,
treut's Matli meh as d'Buobe.

Und chehrt me neime a und i,
Dunkt eim dr Wy grad chöstli.
Ae frye, schöne Namittag,
Wo's müüdist Aeugli lache mag,
Zuo Schämpis wird eim 's Müstli.

Dä gfallt eim 's Läbe, gfallt eim 's Land,
Und d'Juzer lönd sie vüre.
All's hät drheime die Heb Stund,
Wil moredeß dr Sunntig chunt,
Für d'Freud ä öffni Türe.

OTTO HELLMUT LIENERT

wieder ein Zug der Métropolitain, von Passy herkommend, über ihren Köpfen donnerte. Auf der anderen Seite, am Eingang des Boulevard de Grenelle, war zur Linken ein kleines Café mit einem Tabakverkauf. Daneben hielt der Wagen an.

Usi stieg aus. Da war die Eingangstür zu einem Hotel. Aber sie sah vorerst, wie in der Rue de Ponthieu, nur einen langen, schmalen Gang.

«Gehen Sie mal da hinein — vielleicht finden Sie etwas!» ermunterte der Alte.

Usi ging diesen Gang entlang. Da war hinten links eine Treppe, dann weiter das Büro des Hotels. Darin saß eine dicke, ältere Frau und nähte. Usi trat ein und

fragte, ob ein Zimmer monatlich zu vermieten wäre. Die Frau sah sie über die Brille an, drückte auf einen Knopf und sagte nichts. Usi wartete. Dann kam ein junger Bursche in einem weißen Schurz die Treppe herunter. Usi ging hinter ihm her.

«Für wie lange?»

«Mindestens für einen Monat; vielleicht für den Sommer, wenn es mir gefällt.»

Sie stiegen bis in den vierten Stock hinauf. Der Garçon öffnete eine Tür. Das Zimmer ging auf die Baumkronen des Boulevards, und dazwischen sah man die Geleise der Métro.

«Wieviel?»

«Zweihundertfünfzig im Monat. Ein Ingenieur hat hier zuletzt gewohnt.»

Nebenan war ein Zimmer mit derselben Tapete und zwei Fenstern. Von hier aus sah man schräg über den Fluß auf die Neubauten am Quai de Passy. Es war kein laufendes Wasser da, aber elektrisches Licht, sogar eine kleine Lampe mit einem Steckkontakt. Usi überlegte, daß sie einen elektrischen Kocher verwenden könnte. Ein Wasserhahn war im Korridor und ein Badezimmer — erklärte der Bursche — in der ersten Etage.

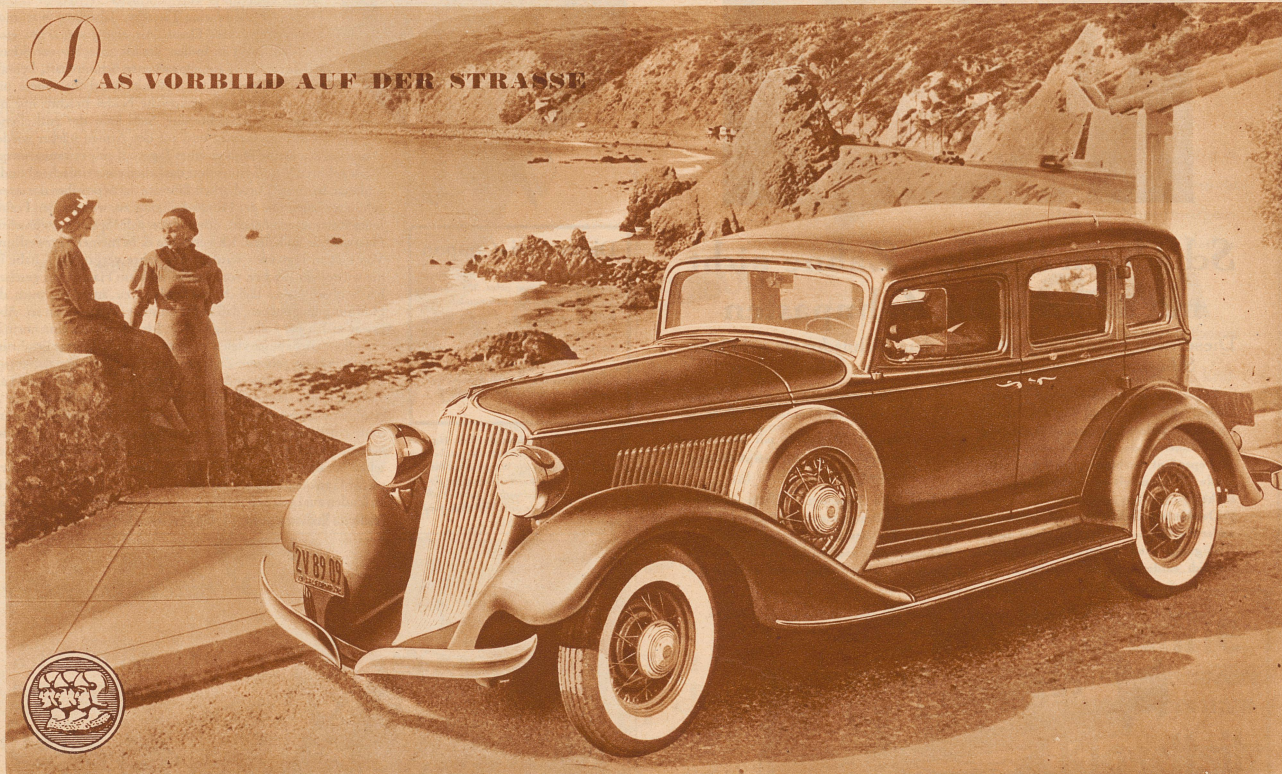
Usi sann. Im Sommer müßte es hier heiß sein, doch sie konnte bei offenen Fenster schlafen. Dann war eine Métrostation gegenüber. Was den Ausschlag gab, war die Aussicht; der Fluß, das Grüne — es war Luft da...

Sie ging hinunter, zahlte den Alten und ließ sich das Gepäck hinauftragen. Nach einer Stunde hatte sie sich eingerichtet, ihre Kleider in einem Wandschrank geordnet. Sie kam sich nun vor, als sei sie in einem alten Hause auf dem Lande.

Da stand über dem Kamin ein Spiegel mit vergoldetem Rahmen, der eigentlich zu schmal war und sich aus irgendeinem anderen Zimmer hierher verirrt hatte. Da war neben dem Fenster ein kleiner Tisch, worauf Usi ihre Briefmappe hätte legen können; aber sie erinnerte sich jetzt, daß sie sie in Zürich vergessen hatte. Ihre Lederhandkoffer hatte sie übereinandergeschichtet, ein Seidentuch darübergelegt und das Grammophon daraufgestellt.

Auf dem Kamin mußte noch eine Vase mit Blumen, und hinter dem Bett, das eigentlich ein breiter, mit einem merkwürdigen dunkelgrünen Stoff überdeckter Diwan war, heftete sie das Bild ihres Vaters an die Wand. Ein schlanker, glattrasierter Herr mit scharfer Nase, der seinen Kopf etwas nach rechts gedreht hatte, so daß man seinen Blick nicht sah. Die ganze Haltung hatte etwas Bewußtes und zugleich Verwegenes an sich.

Und dieser Mensch, der so voll Leben und zu ihr immer so unendlich gut gewesen war, — warum hatte



GRAHAM Automobilwerke Franz A.-G.
Badenerstraße 313 • ZÜRICH • Telephon 52.607
Vertreter und Service-Garagen in allen Kantonen

er nicht mehr sein können? Während sie ihn anstarrte, erschütterte es sie in allen Fibern ihres Körpers.

Philipp war in großer Verlegenheit, denn die beiden hatten offenbar die Absicht, seine Frau abzuwarten. Sicher war, daß Usi dennoch in den Champs-Élysées wohnte.

«Ihre Frau Gemahlin kennt Paris sehr gut?» hob der junge Schweizer wieder an.

«Gewiß!» bestätigte Philipp. «Wir haben uns sogar hier kennengelernt.»

«Das kann ich verstehen», warf der andere ein, «daß man in Paris in der Stimmung sein kann, sich zu verloben. Es sieht alles so leicht aus. Wenn man nachher wieder nach Hause kommt...» Er brach ab.

«Hier ist eben mehr Sonne...» Philipp sah aufmerksam nach der Drehtür. Er tat, als ob er Usi jetzt ganz natürlich erwartete. Nie in seinem Leben hatte er sich in einer so grotesken, erwürgenden Situation befunden. Es wäre ihm jetzt als eine unerhörte Gnade erschienen, wenn sie plötzlich durch den Zwischengang an den Tisch getreten wäre. Etwas, das er noch gestern als das Natürlichste betrachtet hätte, erschien ihm jetzt als der unerfüllbarste aller Wünsche.

Er war ratlos; ein dumpfer Schmerz wühlte ihm in den Schläfen. Es hatte keinen Sinn, noch länger zu warten; die Situation wurde immer unausstehlicher. Er rief den Kellner und zahlte. Es war ihm, als müßte es den anderen merkwürdig erscheinen, daß weder ein Glas noch eine Tasse auf dem kleinen, runden Tisch stand, was Usis Gegenwart bezeugte. Doch den anderen schien nichts aufzufallen.

Er stand auf und sagte: «Vielleicht ist sie am Telefon... Ich will mal nachsehen.» Er setzte seinen grauen Hut auf und ging hinein.

Und — merkwürdig: Er fragte jetzt nach der Telefonzelle — ging ins Souterrain hinunter — verirrete sich zuerst in die Bar. Dann fand er in einem Nebenraum zwei Damen, die Verbindungen verlangten. Die Telephonistin, die nervös auf einen kleinen Nickelhebel drückte, sagte: «Heute früh geht es wieder einmal gar nicht — dabei hat ‚Carnot‘ doch Selbstanschluß!»

Philipp stand eine Weile geistesabwesend da und blätterte im Telefonbuch, als suche er eine Nummer. Er las: Alliaume, Alibert, Alié, Alied, Allien... Allien Miß, Avenue Président-Wilson 15 (16)... Was sollte er damit anfangen? Er klappte das Buch zu, ging wieder die Treppe hinauf und durch den Seitenausgang nach der Rue de Berri.

Es gab nur eines: die Hotels der Avenue abzusuchen. Es waren deren nicht so viele. Er entschloß sich, bei denen am Rond-Point anzufangen, und ging die Avenue hinunter.

Erst eine halbe Stunde später war er, immer atemloser und nervöser, nachdem er ein Dutzend Portiers befragt, wieder oben am Etoile angekommen und trat von der Rue Vernet in die Halle des Hotels Astoria. Er fragte nach seinem eigenen Namen; denn er war des Glaubens, daß Usi aus Gründen der Polizeikontrolle sich nicht unter einem anderen einschreiben konnte.

«Wann soll die Dame gekommen sein?»
«Heute früh aus der Schweiz.»

Es war ein älterer Mann an der Rezeption. «Ich habe eben erst meinen Dienst angetreten», erklärte er und nahm ein paar Zettel, die durch eine Klammer zusammengehalten waren: «Woher, sagen Sie?»

«Aus Zürich.»
Der andere las: «Miß May, Madame Bernadotte, Melusine Black...»

«Das ist sie!» sagte Philipp kurz, knapp. Er fühlte, wie sein Unterkiefer zitterte.

«531», erklärte der Mann. Er nahm den Hörer, verlangte die Nummer. «Man antwortet nicht», erklärte er nach einer Weile. «Die Dame scheint ausgegangen zu sein.»

«Ich danke — ich will auf sie warten!» Philipp sah seitlich einen Fauteuil, von dem aus er die Eingangstür übersehen konnte. Er setzte sich hinein — entschlossen, bis Mitternacht da zu sitzen. Er ließ sich Zeitungen kommen, war aber zu aufgeregt, um zu lesen.

Gegen ein Uhr fragte er sich, ob er nicht im Speisesaal essen sollte. Aber er konnte nicht riskieren, vielleicht in der entscheidenden Sekunde nicht da zu sein. Er überlegte hundertmal, was er ihr sagen wollte. Schließlich mußte sie alles in seinem Gesicht sehen. Aber wie selig er war, daß er nun ihre Spur hatte! Er wurde ganz demüütig. Er wollte alles auf sich nehmen. Er wollte ihr ein großes, wunderbares Leben schaffen. Er fühlte sich wieder beschwingt, wie von einem Sturm ergriffen...

Philipp ging wieder zum Schalter. Es war niemand da. Er wandte sich an den Portier.

«531?» sagte dieser. «Ist vor zwölf Uhr verweist!»
«Wirklich?» Philipp startete ihn mit großen, leeren Augen an.

«Ja — ich war da...»
«Sie haben keine Adresse?»

«Nein.» Der andere lächelte untertänig und wandte sich mit demselben Lächeln an einen dicken Herrn, der, eine lange Zigarre in seinem kupferroten Gesicht, aus dem Speisesaal gekommen war.

Usi ging, weil der Lift abgestellt war, die fünf Treppen hinauf. Es war eines der großen Häuser der Avenue Suffren, jenseits vom Bahnhof Champ de Mars. Als sie oben war, hatte sie Herzklöpfen. Vielleicht auch, weil sie rasch gestiegen war.



Schädigen Sie Ihre Zähne nicht mit kratzenden Zahnpasten

Diese neue Entdeckung gewährt dem Zahnschmelz erhöhten Schutz. Unerreicht im Entfernen vom Film-Flecken.

Es gibt Zahnpasten, welche den Film entfernen, aber sie können den Zahnschmelz schädigen. Andere sind unschädlich aber leicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent verbindet sich Film-entfernende Wirksamkeit mit höchster Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und andern Zahnpasten liegt in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Dieses... entfernt den Film — vollständig

... poliert die Oberfläche der Zähne bis zu einem blendenden Glanz
... reinigt und poliert mit absoluter Unschädlichkeit für empfindlichen Zahnschmelz.

Jede Tube Pepsodent enthält nunmehr dieses neue Reinigungs- und Poliermaterial. Kaufen Sie heute eine Tube. Pepsodent Zahnpasta ist unschädlich und weich; das Aussehen Ihrer Zähne wird dadurch gewinnen.

Verlangen Sie ein Gratismuster von O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbadstraße 75.



Die spezielle filmentfernende Zahnpasta

5015a

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge - Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte“



Wer würde sagen, daß ich einstmals unter unerwünschtem Haarwuchs litt?

Nun für immer verschwunden!

Wer mich heute mit meiner klaren und reinen Haut sieht, würde niemals erraten, daß ich früher mein Gesicht wegen eines unansehnlichen Wuchses von häßlichem Haar unter einem Schleier verstecken mußte. Doch war dieses eine Tatsache. Jahrelang war mein Leben ein wahres Elend. Als eine junge Frau eines Armeeooffiziers in Indien litt ich unsagbar vor Scham. Ich hatte einen ausgesprochenen Schnurrbart, beinahe einen Vollbart. Nichts half mir. Selbst die teure und schmerzhaft elektrische Nadel brachte mir nur einige Tage-Erleichterung. Stets kam der entstellende Wuchs im Gesicht und auf den Armen stärker wieder.

Dann wurden meine Wolken eines Tages auf eine erstaunliche Weise gelüftet. Mein Gatte rettete das Leben eines einfachen Hindu-Soldaten. In seiner Dankbarkeit flüsterte der Sepoy ihm das streng gehütete Geheimnis der Hindu-Religion zu, welches den Frauen jenes Stammes ermöglicht, sich frei von jeder Spur unerwünschten Haarwuchses zu halten. Ich versuchte es in meiner Verzweiflung. Von diesem Tage an — seitdem sind Jahre vergangen — habe ich nie wieder ein Zeichen von unerwünschtem Haarwuchs gesehen. Ich beobachtete es täglich, monatlang zu ängstlich, mich der Hoffnung hinzugeben, daß es für immer verschwunden sei. Aber es war so. Ich war vollständig befreit. Ich war wieder eine normale Frau. Seitdem habe ich vielen anderen Leidenden meine Erfahrung mitgeteilt. Die geheime Zusammenstellung hat niemals versagt. Es hat Freude und dauernde Erlösung in jedem Falle gebracht. Falls auch Sie leiden, lassen Sie mich Ihnen helfen. Erlauben Sie mir zu erzählen, wie ich gelitten habe. Lassen Sie mich Ihnen das Geheimnis mitteilen, das mich gerettet hat. Ich will Ihnen dasselbe mit Freuden kostenlos senden, falls Sie mir den nebenstehenden Coupon, versehen mit Ihrem Namen und Adresse, zusenden und mir mitteilen, ob für Frau oder Fräulein. Ich bitte Sie, nur 30 Cts. in Briefmarken zu senden zur Deckung meiner Portoauslagen usw. Adressieren Sie: **Frederica Hudson (Fachs H 67) 9, Old Cavendish Street, London W 1 (Engl.)**

Dieser Frei-Coupon

oder Abschrift desselben ist mit Ihrem Namen und Adresse nebst 30 Centimes in Briefmarken einzusenden.

An Frau Hudson! Bitte senden Sie mir kostenfrei, genaue Einzelheiten und Instruktionen zur Beseitigung von unerwünschtem Haarwuchs.

Adresse: Frederica Hudson (Fachs H. 67) 9, Old Cavendish Street, London W. 1, England.

Wichtige Anmerkung: Mrs. Hudson gehört einer in Gesellschaft hochstehenden Familie an und ist die Witwe eines hervorragenden Armeeooffiziers, so daß Sie ihr mit allem Vertrauen an die obige Adresse schreiben können, wo sie sich seit 1916 niederlassen hat.

Bitte probieren Sie!

Bekömmlich und gut sind

10 Cts.

Halbhöiler Forellen

Cigarrenfabrik
M. G. BAUR
BEINWIL A/SEE
GEGR. 1860

Als sie einmal geläutet hatte, öffnete sich die Tür. Usi sagte ihren Namen. Das Dienstmädchen ging voraus und machte die Tür zu einem Salon auf. Usi ging hinein und gegen eines der großen Fenster.

Als sie an diesem Fenster stand, das auf einen Balkon ging, versank sie in Erstaunen. Sie sah über Baumkronen, als ob das ganze Marsfeld grün wäre. Und zur Linken sah sie gegen den Fluß wieder einen Wald von Bäumen, über dem der Bau des Trocadero wie eine Burg stand. Usi hätte sich nie vorstellen können, daß sie mitten in der Stadt Paris einen solchen Ausblick haben könne, als sitze sie nicht zu Füßen des Eiffelturms, sondern in einem der Häuser an der Muette, deren Fenster auf die Aeste des Bois de Boulogne gehen.

Sie hatte sich in einen Fauteuil gesetzt und starrte hinaus, als sie eine Tür gehen hörte. Eine kleine alte Dame kam heran. Sie trug ein schwarzes Kleid, hatte die grauen Haare zu einem Knoten straff nach hinten gezogen.

Sie musterte Usi mit einem prüfenden Blick. «Sie bewundern die Aussicht?» lächelte sie darauf. «Ja, nun —, hob sie wieder an und hatte sich Usi gegenübergesetzt. «Sie sagten mir am Telephon, Sie seien eine von Ihrem Gatten getrennt lebende Frau...»

Usi nickte.
«Sind Sie schon lange in Paris?»
«Seit zwei Tage...»
«Sie sprechen aber ganz gut — vielleicht mit einem leicht fremden Akzent, aber ich wußte eigentlich nicht, woher Sie kommen... Immerhin läßt Ihr Akzent eher auf ein nordisches Land schließen.»
«Ich stamme aus Norddeutschland, aus einer schwedi-

schen Emigrantenfamilie, hatte aber schon als kleines Kind eine französische Gouvernante.»

«Ihre Familie ist wohlhabend gewesen?»
Usi nickte.

Die andere sann. «Mit meinem Mann ist es eine sonderbare Geschichte. Ich spreche ganz offen mit Ihnen, damit Sie sich über die Situation sofort klar sind...»

Usi war aufmerksam. Jene suchte offenbar für etwas Schwieriges eine Form.

«Sie wissen, daß er sehr berühmt ist?» Sie wartete nicht erst Usis Antwort ab und fuhr fort: «Er hat jahrelang in Afrika gelebt; er hat zum erstenmal, schon vor dreißig Jahren, die Gebiete am Del Oro erforscht; daher rührt sein Fieber, auch seine Zerfahrenheit —»

«Wie meinen Sie das?»
«Er weiß manchmal kaum mehr, was er redet und was er tut...»

Usi sah die alte Dame besorgt an.
Die schien jetzt plötzlich einen großen Kummer in ihren Zügen zu haben. Ihre Haut war wie zerknittert, ihr Ausdruck hilflos. «Oh — er ist nicht gefährlich!» lenkte sie ein. «Er geht jetzt übrigens ins Neunundsechzigste... Ich will Ihnen sein Bild zeigen.» Sie ging zu einem Flügel, der vor dem anderen Fenster stand, und holte ein Photo.

Usi hielt es in der Hand. Es zeigte einen bejahrten Herrn mit einem mageren Gesicht, kurzgeschnittenem Schnurrbart und harten Falten. Usi hätte sich vielleicht so einen alten britischen Obersten vorgestellt. «Er sieht gut aus», sagte sie.

«Finden Sie?» atmete die andere auf. «Es interessiert mich, daß er Ihnen sympathisch ist. Sie müssen nur von Anfang an sich richtig auf ihn einstellen!»

«Allerdings!» bestätigte Usi und wußte eigentlich nicht, was sie damit sagen wollte. «Aber was habe ich denn zu tun? Sie verlangen in Ihrer Annonce eine Sekretärin, die mehrere Sprachen spricht.»

Die andere machte nur eine müde Handbewegung: «Man muß doch irgend etwas in der Zeitung sagen. In Wirklichkeit kommt es ganz darauf an, was Sie auf ihn für einen Eindruck machen. Es hat Fälle gegeben, wo er von Anfang an ganz unmöglich war. Das hat dann nur ein paar Tage gedauert —»

«Wieso?»
«Sie sind dann eben nicht mehr gekommen... Aber bei Ihnen ist das anders. Sie sehen aus wie eine junge Dame der Gesellschaft; das interessiert ihn — das wird ihn in Schranken halten —!» Sie brach ab.

«Was mich interessiert», sagte Usi, «ist, zu wissen, was ich zu tun habe...»

«Nun —: Mein Mann ißt abends immer erst um zehn Uhr. Das ist eine alte Gewohnheit von ihm. Sie haben jeden Abend gegen sechs Uhr herzukommen, ihm Zeitungen vorzulesen, ihn vor allem während der Zeit, wo sein Diener bei Tisch ist — ich esse selbst um acht —, zu unterhalten. Sie sind um zehn Uhr frei. Manchmal gehn wir für eine Stunde in die Oper. Wenn Sie uns zu begleiten haben, bekommen Sie für den Abend ein Supplement von zwanzig Frank. Für die Zeit bis zehn täglich fünfzig Frank. Sie erhalten den Betrag jeden Abend in einem Kuvert...»

«Wann soll ich anfangen?»
«Sie können heute abend kommen...»

(Fortsetzung folgt)



Wieder dichtes, fülliges Haar!

Wenn Sie zeitig genug dem Haarausfall und der mangelnden Ernährung der Haarwurzeln entgegenwirken, werden Sie bald genug einen dichten Haarwuchs haben. Sie müssen den Haarwurzeln aber, genau wie bei der normalen Funktion, die Nährstoffe von innen durch das Blut zuführen. Crescin-Tabletten sind das geeignete Mittel dazu — sie enthalten sorgfältig wissenschaftlich erprobt Kieselsäure, Schwefel, Calcium, Phosphorsalze etc., die zur Wiederherstellung eines gesunden, kräftigen Haarwuchses erforderlich sind. Crescin-Kurpackung Fr. 7.50 in allen Apotheken erhältlich.

FoFa, Mollis (Gl.).



Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

an die Badesaison denken....

an die freien Schultern, an den dekolletierten Rücken! Deshalb für ganz reine Haut sorgen! Wo man den peinlichen Unreinigkeiten mit Crèmes nicht beikommt, hilft Balma-Kleie. Dem Bade zusehend, dringt die wohltuende Kleie-Substanz tief in die Poren, reinigt die Haut, beseitigt Pusteln und gerötete Stellen. Aber die konzentrierte Balma-Kleie muß es sein. Erhältlich in Packungen für Bad und zur Teintpflege.

BALMA-KLEIE

früher MAGGI-KLEIE

BALMA A.-G., NEUHAUSEN



Mutter....

Du rackerst Dich ab, Du siehst so müde u. abge-spannt aus, Du mußt etwas für Dich tun! Nimm morgens, mittags und abends ein Gläschen

ELCHINA

von Dr. med. Scarpaletti und Apotheker Dr. Hausmann

Du wirst sehen, wie Dich das kräftigt. Dann bist Du wieder unsere alte, junge, fröhliche Mutter von früher.

In Apotheken, die Originalflasche Fr. 3.75
Sehr vorteilhafte Doppelflasche Fr. 6.25

5 Jahre Garantie

Glänzend bewährt
Beste Referenzen

Klosettsitz

mit echtem

Edel-Celluloidplatten-Ueberzug

A. ZINNIKER-MEIER & CO., BRUGG
Lieferung durch Großhandel